

UTB 667 Jean-Jacques Rousseau

Politische Schriften

Abhandlung über die Politische Ökonomie.
Vom Gesellschaftsvertrag.
Politische Fragmente.
2., unveränderte Auflage 1995

UTB 725 Jean-Jacques Rousseau

Diskurs über die Ungleichheit Discours sur l'inégalité

Edition Meier
Kritische Ausgabe des integralen Textes. Mit sämtlichen Fragmenten und ergänzenden Materialien nach den Originalausgaben und den Handschriften neu ediert, übersetzt und kommentiert von Heinrich Meier.
Zweisprachig franz./deutsch
3., durchgesehene Auflage 1993

Jean-Jacques Rousseau

Emil oder Über die Erziehung

**Vollständige Ausgabe
In neuer deutscher Fassung
besorgt von Ludwig Schmidts**

12., unveränderte Auflage

Die Übel, an denen wir leiden, sind heilbar; wenn wir uns davon befreien wollen, hilft uns die Natur selbst, denn wir sind zum Gesundsein geboren.

Seneca, Über den Zorn, 11, 13.

Ferdinand Schöningh

Paderborn · München · Wien · Zürich

ERSTES BUCH

Grundgedanken, Arten der Erziehung

Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt; Natur alles entartet unter den Händen des Menschen². Der Mensch zwingt ein Land, die Erzeugnisse eines anderen hervorzubringen, einen Baum, die Früchte eines anderen zu tragen. Er vermengt und vertauscht das Wetter, die Elemente und die Jahreszeiten. Er verstümmelt seinen Hund, sein Pferd, seine Sklaven. Alles dreht er um, alles entstellt er. Er liebt die Mißgeburt, die Ungeheuer. Nichts will er haben, wie es die Natur gemacht hat, selbst den Menschen nicht. Man muß ihn, wie ein Schulpferd, für ihn dressieren; man muß ihn nach seiner Absicht stutzen wie einen Baum seines Gartens.

Ohne das wäre alles noch schlimmer, denn der Mensch gibt sich nicht mit halben Maßnahmen ab. Unter den heutigen Verhältnissen wäre ein Mensch, den man von der Geburt an sich selbst überließe, völlig verbildet. Vorurteile, Macht, Notwendigkeit, Beispiel und alle gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen wir leben müssen, würden die Natur in ihm ersticken, ohne etwas anderes an ihre Stelle zu setzen. Sie gliche einem Baum, der mitten im Wege steht und verkommt, weil ihn die Vorübergehenden von allen Seiten stoßen und nach allen Richtungen biegen.

Ich wende mich an dich, liebe und weise Mutter*. Du hast es verstanden, dich von der Heerstraße fernzuhalten und das Bäumchen vor dem Zusammenprall mit der öffentlichen Meinung zu behüten! Pfleg und gieß die Pflanze, ehe sie verdorrt; eines Tages wirst du dich an ihren Früchten laben. Umwall beizeiten die

* Am meisten kommt es auf die erste Erziehung an, die unbestreitbar Sache der Frauen ist. Wenn der Schöpfer der Natur gewollt hätte, daß sie Sache der Männer wäre, er hätte ihnen Milch gegeben, um die Kinder zu stillen. Wendet euch also vorzugsweise in euren Schriften über Erziehung immer an die Frauen, denn sie sorgen sich mehr darum als die Männer und haben auch einen größeren Einfluß, da sie am Ergebnis mehr interessiert sind; denn die meisten Witwen sind auf den Dank ihrer Kinder angewiesen und erfahren so den Erfolg ihrer Erziehung im Guten wie im Bösen. Die Gesetze befassen sich immer mit dem Besitz und wenig mit der Person, denn sie zielen auf den bürgerlichen Frieden und nicht auf die Tugend ab; darum geben sie den Müttern nicht die genügende Autorität. Ihre Stellung ist aber viel gesicherter als die der Väter; ihre Pflichten sind mühevoller und ihre Sorgen bedeutsamer für die Ordnung in der Familie. Im allgemeinen lieben sie die Kinder mehr. Es gibt Fälle, wo ein Sohn entschuldigt werden kann, wenn er es an Achtung vor seinem Vater fehlen läßt. Aber wenn ein Kind sie, bei welcher Gelegenheit es auch sei, seiner Mutter gegenüber fehlen läßt, die es unter ihrem Herzen getragen und gestillt, die sich jahrelang nur mit ihm beschäftigt hat, dann sollte man

Seele deines Kindes; ein anderer mag den Umfang abstecken, du aber mußt die Schranken setzen*.

Pflanzen werden gezogen: Menschen werden erzogen. Käme der Mensch groß und stark zur Welt: seine Stärke und Größe nützen ihm so lange nichts, bis er gelernt hätte, sich ihrer zu bedienen. Sie wären sogar sein Schaden, weil sie andere daran hinderten, für ihn zu sorgen und ihm beizustehen**. So ginge er, sich selbst überlassen, zugrunde, ehe er sein Bedürfnis erkannt hätte. Man beklagt den Kindstand, aber man sieht nicht, daß die Menschheit zugrunde gegangen wäre, wenn der Mensch nicht als Kind begonnen hätte.

Wir werden schwach geboren und brauchen die Stärke. Wir haben nichts und brauchen Hilfe; wir wissen nichts und brauchen Vernunft. Was uns bei der Geburt fehlt und was wir als Erwachsene brauchen, das gibt uns die Erziehung.

Die Natur oder die Menschen oder die Dinge erziehen uns. Die Natur entwickelt unsere Fähigkeiten und unsere Kräfte; die Menschen lehren uns den Gebrauch dieser Fähigkeiten und Kräfte. Die Dinge aber erziehen uns durch die Erfahrung, die wir mit ihnen machen, und durch die Anschauung.

Lehrer Wir haben also dreierlei Lehrer. Widersprechen sie sich, so ist der Schüler schlecht erzogen und wird immer uneins mit sich sein. Stimmen sie aber überein und streben sie auf ein gemeinsames Ziel hin, so erreicht er sein Ziel und lebt dementsprechend. Er allein ist gut erzogen.

Die Natur als Lehrer Von den drei Arten der Erziehung hängt die Natur gar nicht, die der Dinge nur in gewisser Hinsicht von uns ab. Die der Menschen ist die einzige, die wir in unserer Gewalt haben; und auch da nur unter gewissen Voraussetzungen, denn wer kann hoffen, die Reden und die Handlungen derer überwachen zu können, die das Kind umgeben?

Sieht man die Erziehung als Kunst an, so scheint ein voller Erfolg unmöglich zu sein, weil das nötige Zusammenwirken von

dies Ungeheuer, das des Lichtes nicht würdig ist, vernichten. Man sagt, Mütter verzögen ihre Kinder. Darin tun sie zweifellos unrecht; aber weniger als ihr, die ihr sie verderbt. Eine Mutter will das Glück ihres Kindes, und zwar sofort. Darin hat sie recht: irrt sie sich in ihren Mitteln, so muß man sie belehren. Ehrsucht, Geiz, Tyrannei und falsche Vorsorge der Väter, ihre Nachlässigkeit und ihre harte Unempfindlichkeit sind hundertmal verhängnisvoller als die blinde Zärtlichkeit der Mütter. Übrigens muß ich noch erklären, welchen Sinn ich mit dem Namen Mutter verbinde, und das soll im folgenden geschehen.

* Man hat mir versichert, daß Herr Formey meinte, ich wolle hier von meiner Mutter sprechen, und daß er das auch in irgendeinem Buch ausgesprochen hat. Entweder macht man sich damit auf grausame Weise über Herrn Formey lustig oder über mich.

** Da er ihnen äußerlich gleicht, aber nicht sprechen und seine Gedanken sprachlich ausdrücken kann, wäre er außerstande, sich verständlich zu machen, und nichts würde ihnen seine Bedürfnisse kundtun.

Natur, Dingen und Menschen nicht von uns abhängt. Was man bei größter Sorgfalt erreichen kann, ist, dem Ziel mehr oder weniger nahe zu kommen. Es völlig zu erreichen, ist ein Glücksfall.

Das Ziel der Erziehung? Es ist das Ziel der Natur selber; das habe ich eben bewiesen. Da die drei Faktoren aber zusammenwirken müssen, wenn die Erziehung gelingen soll, so müssen wir die beiden anderen nach dem Faktor ausrichten, über den wir nichts vermögen. Dazu müssen wir das unklare Wort Natur erst deutlich zu definieren versuchen.

Natur ist, so sagt man, nichts als Gewohnheit*. Was heißt das? Gibt es nicht Gewohnheiten, die man nur unter Druck annimmt und die niemals die Natur ersticken? Man verhindert z. B. daß eine Pflanze nach oben wächst. Gibt man ihr die Freiheit wieder, so behält sie zwar die Beugung bei, aber der Wachstumstrieb bleibt derselbe. Sie richtet sich wieder auf, wenn man sie weiter wachsen läßt. Genau so steht es mit den Neigungen der Menschen. Unter gleichbleibenden Verhältnissen behält man Gewohnheiten bei, die vielleicht unserer Natur am wenigsten entsprechen. Sobald die Verhältnisse sich ändern, hört der Zwang auf, und die Natur kehrt zurück. Die Erziehung ist bestimmt nichts anderes als eine Gewohnheit. Aber gibt es nicht Leute, die ihre Erziehung vergessen und verlieren? Und andere, die sie bewahren? Woher dieser Unterschied? Um Verwirrungen zu vermeiden, muß man also den Begriff der Natur auf die Gewohnheiten einschränken, die der Natur gemäß sind.

Wir werden empfindsam geboren und von Geburt an auf verschiedene Weise durch unsere Umwelt beeinflußt. Sobald wir unserer Eindrücke bewußt werden, suchen wir die betreffenden Gegensätze zu erstreben oder zu fliehen; anfangs je nachdem sie uns angenehm oder unangenehm sind, später je nach der Zuneigung oder der Abneigung, die wir zwischen uns und jenen Dingen finden; schließlich urteilen wir vernünftig über ihren Wert für unser Glück und unsere Vollkommenheit. Diese Anlagen wachsen und festigen sich in dem Maße, in dem wir empfindsamer und vernünftiger werden. Werden sie jedoch von Gewohnheiten gezwungen, so ändern sie sich mehr oder weniger nach unseren Meinungen. Vor dieser Veränderung sind sie das, was ich die Natur in uns nenne.

* Herr Formey versichert uns, daß man das so nicht sage. Mir scheint es jedoch sehr genau in diesem Vers gesagt, dem ich erwidern möchte:

La nature, crois-moi, n'est rien que l'habitude.

Die Natur, glaub mir, ist nichts als die Gewohnheit

(Der Vers heißt genau in Voltaires «Mohamet»:

La nature, à mes yeux, n'est rien que l'habitude.)

Herr Formey, der seine Mitmenschen nicht übermütig machen will, bietet uns in seiner Bescheidenheit das Maß seines Hirns als Maß des menschlichen Verständnisses.

Auf diese ursprüngliche Veranlagung müßte man alles zurückführen. Und das könnte geschehen, wenn die drei Erziehungsmächte nur verschiedenartig wären. Was aber, wenn sie einander widersprechen? Wenn man einen Menschen für andere erzieht, statt für sich selbst? Dann ist Übereinstimmung unmöglich. Man bekämpft dann entweder die Natur oder die sozialen Einrichtungen und muß wählen, ob man einen Menschen oder einen Bürger erziehen will: beides zugleich ist unmöglich.

Patriotismus Jede enge und festgeschlossene Sondergruppe scheidet sich von der Gesamtgruppe ab. Jeder Patriot wird Chauvinist: Ausländer sind nur Menschen; in seinen Augen sind sie nichts*. Ein unvermeidliches, aber kein großes Übel. Man liebt nur die, mit denen man zusammenlebt. Nach außen war der Spartaner ehrsüchtig, geizig, ungerecht; innerhalb der Mauern aber herrschten Uneigennutz, Billigkeit und Eintracht. Mißtraut den Kosmopoliten, die in ihren Büchern Pflichten in der Ferne suchen, die sie in ihrer Nähe nicht zu erfüllen geruhen. Mancher Philosoph liebt die Tataren, damit er seinen Nächsten nicht zu lieben braucht.

Mensch oder Bürger Der natürliche Mensch ruht in sich. Er ist eine Einheit und ein Ganzes; er bezieht sich nur auf sich oder seinesgleichen. Als Bürger ist er nur ein Bruchteil, der vom Nenner abhängt, und dessen Wert in der Beziehung zum Ganzen liegt, d. h. zum Sozialkörper. Gute soziale Einrichtungen entkleiden den Menschen seiner eigentlichen Natur und geben ihm für seine absolute eine relative Existenz. Sie übertragen sein *Ich* in die Allgemeinheit, so daß sich der einzelne nicht mehr als Einheit, sondern als Glied des Ganzen fühlt und angesehen wird. Weder Cajus noch Lucius waren Bürger von Rom; jeder war Römer. Jeder liebte sein Vaterland mehr als sich selbst. Regulus fühlte sich als Karthager, weil er das Eigentum seiner Herren geworden war. Als Fremder weigerte er sich, seinen Senatssitz einzunehmen, bis es ihm ein Karthager endlich befahl. Er war entrüstet, als man ihm das Leben retten wollte. Er siegte, kehrte triumphierend zurück, um unter der Folter zu sterben. Er hat, wie mir scheint, wenig Ähnlichkeit mit unseren Zeitgenossen.

Der Lakedämonier Pädaretes bewarb sich um die Aufnahme in den Rat der Dreihundert. Er wurde abgewiesen und kehrte fröhlich heim, weil man in Sparta dreihundert Männer gefunden hatte, die würdiger waren als er. Ich glaube an seine Aufrichtigkeit: das war ein echter Bürger.

Eine Spartanerin hatte fünf Söhne im Heer und erwartete Nachrichten über die Schlacht. Zitternd fragte sie einen ankommenden Heloten: „Deine fünf Söhne sind gefallen. — Elender Sklave, habe ich dich das gefragt? — Wir haben den Sieg er-

* Daher sind Kriege, die Republiken führen, grausamer als die einer Monarchie. Aber wenn Königskriege gemäßiger sind, so ist ihr Friede schrecklich. Es ist besser, ihr Feind zu sein als ihr Untertan.

rungen!“ Die Mutter eilte zum Tempel, um den Göttern zu danken. Das war eine echte Bürgerin.

Wer innerhalb der bürgerlichen Ordnung seine natürliche Ursprünglichkeit bewahren will, der weiß nicht, was er will. Im Widerspruch mit sich selbst, zwischen seinen Neigungen und Pflichten schwankend, wird er weder Mensch noch Bürger sein. Er ist weder sich noch anderen nützlich. Er wird ein Mensch von heute sein, ein Franzose, ein Engländer, ein Spießbürger: ein Nichts.

Um etwas zu sein, sein Selbst und immer ein Einzig, muß man so handeln, wie man spricht. Man muß den einmal richtig erkannten Standpunkt festhalten, ihn offen bekennen und ihm stets folgen. Ich warte darauf, daß man mir dies Wunder zeigt, um festzustellen, ob es ein Mensch oder ein Bürger ist, oder wie er es anfängt, beides zugleich zu sein.

Von diesen notwendig einander entgegengesetzten Dingen kommen zwei entgegengesetzte Erziehungsformen: eine öffentliche und allgemeine und eine private und häusliche.

Um eine Vorstellung von der öffentlichen Erziehung zu bekommen, muß man Platons *Staat* lesen. Das ist kein politisches Werk, wie die Leute behaupten, die die Bücher nur nach dem Titel beurteilen: es ist die schönste Abhandlung über die Erziehung, die jemals geschrieben wurde.

Will man auf Hirngespinnste hinweisen, erwähnt man Platons Verfassung. Hätte Lykurg seine nur aufgeschrieben, so fände ich sie noch viel phantastischer. Platon hat nichts anderes getan als das Herz des Menschen zu läutern; Lykurg hat es entartet.

Eine öffentliche Erziehung gibt es nicht mehr und kann es nicht mehr geben, denn wo kein Vaterland ist, gibt es auch keine Bürger mehr. Diese beiden Wörter *Vaterland* und *Bürger* müssen aus den modernen Sprachen ausgemerzt werden. Ich weiß warum, aber ich sage es nicht, denn es gehört nicht zu meinem Thema.

Unsere lächerlichen Kollegien kann man nicht als öffentliche Erziehungseinrichtungen ansehen*. Die Erziehung durch die Gesellschaft zähle ich auch nicht dazu, weil sie zwei entgegengesetzte Ziele im Auge hat und beide verfehlt: sie erzieht Menschen mit zwei Seelen, die an andere zu denken scheinen, in Wirklichkeit aber nur an sich denken. Die Beweise, die man beibringt, täuschen niemanden und sind daher zwecklos.

* An mehreren Schulen, besonders an der Universität von Paris, gibt es Professoren, die ich liebe und sehr schätze, und die ich für sehr befähigt halte, die Jugend gut zu unterrichten, wenn sie nicht gezwungen wären, dem herrschenden Brauch zu folgen. Ich rufe einen von ihnen auf, seinen Reformplan zu veröffentlichen. Man wird sich dann vielleicht doch veranlaßt fühlen, das Übel zu heilen, wenn man sieht, daß es Mittel dagegen gibt.

Öffentliche
Erziehung

Jesuiten-
kollegien

Aus diesen Widersprüchen ergibt sich ein weiterer, den wir unaufhörlich in uns selbst erfahren. Durch Natur und Menschen hin- und hergezogen und gezwungen, diesen verschiedenen Anstößen zu folgen, gelangen wir weder zu dem einen noch zum anderen Ziel. Bestürmt und schwankend verbringen und beschließen wir unser Leben, ohne mit uns selbst eins geworden zu sein und uns und anderen geholfen zu haben.

Private
Erziehung

bleibt noch die häusliche Erziehung oder die der Natur, aber was bedeutet ein Mensch dem anderen, der einzig für sich allein erzogen wurde? Könnte man das vorgenommene, doppelte Ziel in eines vereinen, indem man die Widersprüche im Menschen aufhebt, dann hätte man ein großes Hindernis zu seinem Glück hinweggeräumt. Um das zu beurteilen, müßte man ihn fertig ausgebildet sehen. Man müßte seine Neigungen beobachtet, seine Fortschritte gesehen, seinen Weg verfolgt haben; kurz, man müßte den natürlichen Menschen kennen. Ich glaube, daß man nach der Lektüre dieses Buches, in diesen Untersuchungen einige Schritte weitergekommen sein wird.

Was muß man tun, um diesen seltenen Menschen heranzubilden? Zweifellos viel: nämlich verhindern, daß etwas getan wird. Bei Gegenwind muß man lavieren; bei stürmischer See muß man den Anker werfen, wenn man auf der Stelle bleiben will. Paß auf, junger Steuermann, daß dir dein Tau nicht entgleitet, dein Anker nicht schleppt und dein Schiff nicht abtreibt, ehe du dich's versiehst!

Sozialordnung

In der Sozialordnung sind alle Plätze gekennzeichnet; jeder muß für seinen Platz erzogen werden. Verläßt einer seinen Platz, so ist er zu nichts mehr zu gebrauchen. Die Erziehung ist nur insofern von Nutzen, als die Berufung mit der Berufswahl der Eltern übereinstimmt. In jedem anderen Fall schadet sie dem Schüler, und sei es durch die Vorurteile, die sie ihm beigebracht hat. In Ägypten mußte der Sohn den Beruf des Vaters übernehmen, und die Erziehung hatte wenigstens ein gesichertes Ziel. Bei uns bleiben nur die Ränge bestehen, und die Menschen wechseln ständig. Niemand weiß, ob er seinem Sohn nicht schadet, wenn er ihn für seinen Stand erzieht.

Die natürliche
Ordnung

In der natürlichen Ordnung sind alle Menschen gleich; ihre gemeinsame Berufung ist: Mensch zu sein. Wer dafür gut erzogen ist, kann jeden Beruf, der damit in Beziehung steht, nicht schlecht versehen. Ob mein Schüler Soldat, Priester oder Anwalt wird, ist mir einerlei. Vor der Berufswahl der Eltern bestimmt ihn die Natur zum Menschen. Leben ist ein Beruf, den ich ihn lehren will. Ich gebe zu, daß er, wenn er aus meinen Händen kommt, weder Anwalt noch Soldat noch Priester sein wird, sondern in erster Linie Mensch. Alles, was ein Mensch zu sein hat, wird er genau so sein wie jeder andere auch; und wenn das Schicksal ihn zwingt, seinen Platz zu wechseln, er wird immer an seinem Platz sein. *Occupavi te, fortuna, atque cepi; omnesque*

aditus tuos interclusi, ut ad me aspirare non posses. (Ich habe dich gemeistert, Schicksal, und halte dich gefangen. Alle deine Zugänge habe ich dir verschlossen, so daß du mir nichts anhaben kannst. CICERO, *Tuscul.* V. 9).

Unser wahres Studium gilt den Lebensbedingungen. Nach meiner Meinung ist der am besten erzogen, der die Freuden und Leiden dieses Lebens am besten zu ertragen vermag. Daraus folgt, daß die wahre Erziehung weniger vorschreibt als praktisch übt. Wir lernen vom ersten Augenblick unseres Lebens. Unsere Erziehung beginnt mit der Geburt. Unsere erste Lehrerin ist die Amme. Erziehung (*éducation*) bedeutete bei den Alten Ernährung. *Educit obstetrix*, sagte Varro *educat nutrix, instituit paedagogus, docet magister.* (Die Hebamme bringt das Kind [zur Welt], die Amme nährt es, der „Paedagogus“ [Knaben- aufseher] leitet es, der Lehrer unterrichtet es. VARRO nach Nonius Marcellus) Also sind Aufzucht, Erziehung und Unterricht drei ebenso verschiedene Dinge wie die Kinderfrau, der Erzieher und der Lehrer. Aber diese Unterscheidungen werden mißverstanden; um gut geführt zu werden, darf das Kind nur einem Führer folgen.

Die praktische
Erziehung

Wir müssen also unsere Ansichten allgemeiner fassen und in unserem Schüler den Menschen an sich sehen, der allen Zufällen des Daseins ausgesetzt ist. Wenn der Mensch immer in seinem Lande verhaftet bliebe, wenn immer das gleiche Wetter herrschte, wenn niemand seinen Stand wechselte, so wäre die bestehende Praxis in gewisser Hinsicht gut. Das Kind, einmal für seinen Beruf erzogen, brauchte ihn niemals mehr zu verlassen und wäre niemals den Unbequemlichkeiten eines anderen ausgesetzt. Aber die Verhältnisse ändern sich ständig, der Geist des Jahrhunderts ist unruhig und stürzt von Generation zu Generation alles um. Ist es daher nicht unsinnig, ein Kind so zu erziehen, als brauchte es sein Zimmer nie zu verlassen, als bliebe es immer inmitten seiner Leute? Wenn das unglückliche Geschöpf auch nur einen Schritt ins Freie tut, wenn es eine Stufe hinabsteigt, ist es verloren. So lehrt man es nur, Leiden zu empfinden, aber nicht, sie zu ertragen.

Berufserziehung

Man möchte nur sein Kind behalten; aber das ist nicht genug. Man muß es lehren, sich selbst als Mann zu erhalten, Schicksalsschläge zu ertragen, Reichtum und Armut hinzunehmen, und, wenn es sein muß, im Eis Islands und auf den glühenden Felsen Maltas zu leben. Trotz aller Vorsicht, seinen Tod zu verhüten, muß es dennoch einmal sterben. Und wenn sein Tod auch nicht das Werk eurer Fürsorge ist, so ist sie dennoch fehl am Platz. Es handelt sich weniger darum, den Tod zu verhindern, als es leben zu lehren. Leben ist nicht atmen; leben ist handeln, d. h. von unseren Organen, Sinnen, Fähigkeiten, von allen unseren Bestandteilen Gebrauch zu machen. Sie geben uns das Gefühl, daß wir existieren. Nicht wer am ältesten wird, hat am

Behütete
Erziehung

längsten gelebt, sondern wer am stärksten erlebt hat. Mancher wird mit hundert Jahren begraben, der bei seiner Geburt gestorben war. Es wäre ein Gewinn gewesen, wenn er als Kind gestorben wäre, wenn er wenigstens bis dahin gelebt hätte.

Unsere ganze Weisheit besteht aus Lakaienvorurteilen. All unsere Gewohnheiten sind nur Unterwerfung, Bedrängnis und Zwang. Der Gesellschaftsmensch wird als Sklave geboren und lebt und stirbt als Sklave. Bei seiner Geburt näht man ihn in einen Wickel ein, bei seinem Tode nagelt man ihn in einen Sarg. Solange er Mensch ist, ist er durch unsere Einrichtungen gebunden.

Manche Hebammen behaupten, sie könnten den Kopf eines Neugeborenen in hübschere Formen kneten; und das duldet man! Unsere Köpfe sind also vom Schöpfer schlecht geformt worden; und sie müssen erst durch Hebammen von außen und durch Philosophen von innen die rechte Form bekommen! Die Kariben sind glücklicher dran als wir.

Wickeln, Nähren, Abhärten

Wickel „Kaum ist das Kind geboren, kaum kann es seine Glieder frei recken und bewegen, so fesselt man es von neuem. Man wickelt es und legt es mit unbewegbarem Kopf und ausgestreckten Beinen, die Arme an den Körper angelegt, hin. Es wird in Bänder und Windeln verschürzt, daß es sich nicht mehr rühren kann. Man kann von Glück reden, wenn es nicht so geschnürt wird, daß es noch atmen kann, und wenn man es vorsichtshalber auf die Seite gelegt hat, daß der Speichel abfließt. Denn es könnte selber den Kopf nicht drehen, um den Abfluß zu erleichtern“³.

Das Neugeborene hat das Bedürfnis, seine Glieder zu recken und zu bewegen, um sie aus der Starre zu lösen, in der sie, zu einem Knäuel eingerollt, so lange verharrt haben. Gewiß, man streckt sie, aber man hindert sie, sich zu bewegen. Selbst den Kopf zwängt man in Kopfhäubchen, als befürchte man, es könnte lebendig aussehen.

So werden die für den Wachstumstrieb notwendigen Bewegungen verhindert. Das Kind erschöpft seine Kräfte, das Hindernis zu beseitigen, und verzögert seine Entwicklung. Als Embryo war es weniger eingezwängt und gefesselt als im Wickel. Ich sehe nicht ein, was es durch seine Geburt gewonnen hat.

Die Untätigkeit und die Beengtheit der Glieder hindern den Blut- und Saftumlauf, verhindern Wachstum und Kräftigung und schädigen so seine Gesundheit. Wo man diese übertriebenen Maßnahmen nicht kennt, sind die Menschen groß, stark und wohlgebaut. Wo man Kinder wickelt, wimmelt es von Buckligen, Hinkenden, Krummbeinigen, Krüppeln, Rachitikern und Verwachsenen aller Art. Aus Angst, der Körper könne sich durch freie Bewegungen verbilden, beeilt man sich, ihn mißzugestal-